

Die „Bauwacht“
erhält täglich Nachmittag außer
Samstag und ist durch die
Expedition Neue Gravenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteur zu beziehen.
Preis vierjährlich Mr. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Postleitzahl Nr. 7799.

Jahrmarkt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkähnige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr
berügt für die einfältige
Werbetafel oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 181.

Sonnabend, den 5. August 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Weibliche Gewerbeaufsichts-Beamte.

Dem von den Arbeiterinnen seit Jahren so lebhaft ausgesprochenen Wunsche, weibliche Aufsichtsbeamte angestellt zu sehen, ist endlich in einigen Staaten Rücksicht getragen worden; in Hessen waren zwei Beamte 1898 in Tätigkeit, in Bayern vom Oktober 1898 ab und in Württemberg kame sie in diesem Jahre zur Amtststellung. Auch Sachsen-Weimar hatte einen weiblichen Aufsichtsbeamten, der aber seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Selbstverständlich konnten auch in Hessen und Bayern die Beamten nicht gleich sehr erfolgreich thätig sein — es fehlten ihnen die Erfahrungen, die sich auch ihre männlichen Kollegen erst im Laufe der Zeit erwerben, und vor Allem fehlte ihnen das Vertrauen der Arbeiterinnen, denn — leider ebenso als Wohlverständnis — hatten die Männer in Bayern und Hessen nur einen halben Schritt getan und nicht aus den Reihen der Arbeiterinnen die Beamten gewählt. Die natürliche Folge war, daß die Arbeiterinnen sich noch sehr zurückhaltend zeigten und die Beamten sehr wenig zu sehen und zu hören bekamen. Auch hierbei erging es ihnen so, wie es ihren männlichen Kollegen galt, wenn diese sich nicht mit den Arbeiter-Organisationen in Verbindung setzten.

Der bayrische Bericht meldet aus seinem Bezirk, daß die Beamten Sprechstunden ansetzen, sie auch öffentlich bekannt machen — und in den Sprechstunden keine Beziehungen herstellen. Der Beamte für Schäden giebt dafür den richtigen Grund an; er schreibt:

„Wenn von Seiten der Arbeiter die Sprechstunden nur männlich besucht würden, so hat das keinen Grund hauptsächlich darin, daß die Leute bei Bekanntwerden die Entlassung aus der Arbeit fürchten.“

Diese Beobachtung, die in allen Bundesstaaten von den Beamten gemacht wird und seit Jahren auch im sonst so schön färbbenden Reichsgericht mitgetheilt werden muß, beweist, wie terroristisch die Unternehmer gegen die Arbeiter vorgehen und wie sie diese sogar daran hindern, von der ihnen gerecht gewährleisteten und staatlich anempfohlenen Hilfe gegen die Unternehmerwillkür Gebrauch zu machen. Es soll den nur einer Herr sein, und zum Herrenthum gehört, daß die Arbeiter Rechte sind, das heißt, sich Alles gefallen lassen. Daher haben auch die berufsnahigen Vertheidiger der Unternehmerinteressen in der „Post“, den „V. d. R. Neustadt Nachrichten“ und in ähnlichen Schleißsteinen von vornherein Front gegen die Amtststellung weiblicher Aufsichtsbeamten gemacht; wenn es angeht, würden sie ja auch die männlichen zur Unzäglichkeit verurtheilen. Hier haben nach den Berichten der beiden direkten Amtsgerichte der Unternehmer die weiblichen Aufsichtsbehörden die Unternehmer einen direkten Anlaß zur Klage gegeben, aber jedoch jenen passiven Widerstand, den sie meist der ganzen Gewerbeaufsicht entgegenstellen, auch auf die weiblichen Beamten ausgedehnt. Aus Hessen berichtet der Mainzer Inspektor, daß die Arbeitgeber im Allgemeinen eine entgegenkommende Stellung zur Assistentin einnahmen, daß manch' aber beim Scheinen der Assistentin in ihrem Betriebe eine gewisse Vorsicht zeigten, es gien ihnen ein Ansprechen der Assistentinnen nicht angenommen. Daher mag es auch kommen, daß die Arbeiterinnen aus den Eindruck mithören, als ob sie es nicht wagen, über Verhältnisse etwas anzugeben. Wen aus ihnen etwas

heraus zu bekommen war, so schauten sie dabei ängstlich nach ihrem Arbeitgeber hin.“

Diese Methode, Fabriken zu inspizieren, ist auch keineswegs zu billigen! Es ist doch eine genugsam bekannte Thatsache, daß Arbeiter wie Arbeiterinnen nur in den seltsamsten Fällen den Aufsichtsbeamten an Ort und Stelle Mithilfe zu machen können, ohne daß sie über kurz oder lang aus ihrer Stellung hinausfliegen. Nicht etwa, daß die Beamten sie benutzen, sondern leider geschieht dies durch die Arbeit und auch durch schriftliche Klassen, jene Sorte charakterloser Reicher, die bei einem Streik als Arbeitswillige ihren Kameraden in den Rücken fallen und für dieses unsittlich: Verhalten unter den besonderen Schutz des sittlichen Staates gestellt werden sollen!

Cheno grundfalsch ist es, wenn die Aufsichtsbeamten sich in Gegenwart oder überhaupt mit Wissen des Fabrikanten oder seiner Fassade eine Arbeiterin aus dem Arbeitstaum herauszuholen und dann, wie der heftige Bericht hervorhebt, „ohne Anwesenheit des Arbeitgebers“ sich mit ihr ausspielt. Kein Wunder, daß da die Arbeiterinnen weder viel erzählen, noch überhaupt Vertrauen zu den Beamten fassen! Schön ein solch ungeschicktes Verhalten derartigen muß die Arbeiterinnen vor den Kopf stoßen und in ihnen die Furchtung erwachen, daß die Beamten nicht vorsichtig genug die ihr gemachten Mithilfungen zu benutzen verstehen!

Eine wirkliche Hilfe kann die Amtststellung weiblicher Beamten nur dann schaffen, wenn dieselben sich mit den Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen in Verbindung setzen, und wo die letzteren keine Organisationen haben, diese zur Zellnahme an den Brüderorganisationen der Männer vor der Gründung eigener veranlassen. So sehr die Hintermänner einflussreicher Regierungen über die Errichtung der Arbeiterorganisationen jammern und diese zu verunrichten suchen, so sind doch die Vertreter der Regierungen, die Gewerbeaufsichtsbeamten, gezwungen, sich auf diese Organisationen zu stützen, sonst könnten sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. In Württemberg haben die Beamten die Arbeiter veranlaßt, Vertrauenspersonen zu wählen, mit denen sie in ständiger Verbindung stehen. In ersten württembergischen Aufsichtsämtern (Stuttgart und Ulm) haben zum Beispiel die vereinigten Gewerkschaften 15 männliche und 5 weibliche Vertrauenspersonen gewählt, die katholischen Arbeitervereine 12 Vertrauensmänner, die evangelischen 10 Vertrauensmänner; außerdem wurden zwölf Beamten der Gewerbeaufsichtsbeamten 23 weibliche Vertrauenspersonen aufgestellt, die aber nicht wie die der Gewerkschaften Arbeiterfrauen waren, sondern Diakonissinnen, barbierige Schwestern und Krankenschwestern. Daß diese leichteren Vertrauenspersonen neuerdings welche Erfolge gehabt hätten, wird nicht berichtet, wohl aber loben es alle Beamten, daß die von Arbeitern gewählten Vertrauenspersonen ihnen wirksame Hilfe bei der Gewerbeaufsicht leisten, indem sie die Beschwerden der Arbeiter entgegennahmen, sie prüften und erst dann den Beamten mitteilten. „Es ist nicht zu verkennen“, heißt es im Bericht, daß durch Vertrauenspersonen der Beamte die Annäherung an die Arbeiter erleichtert wird. Das Wetteren dürfte die Tatsache, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten mit den Vertrauenspersonen regelmäßig verkehren, vielfach prophylaktisch (vorbeugend) zu wirken geeignet sein.“

Der letzteren Aussicht stimmen wir zu und freuen uns, daß auch in den Kreisen der Aufsichtsbeamten sich die Überzeugung breite, ihre Aufgabe sei nicht nur die Auseinandersetzung mit den Gewerbeaufsichtsbeamten, als gäbe es eine gewisse Uruhe zu zeigen, es gien ihnen ein Ansprechen der Assistentinnen nicht angenommen zu sein. Daher mag es auch kommen, daß die Arbeiterinnen aus den Eindruck mithören, als ob sie es nicht wagen, über Verhältnisse etwas anzugeben. Wen aus ihnen etwas

besonders die Bevölkerung derartigen, die Arbeitgeber müssen in der ständigen Überwachung schweben, daß jede Ungehörigkeit bekannt wird, sonst preisen sie auf alle Schätzverrichtungen.

Auch die weiblichen Aufsichtsbeamten werden nur, wenn sie nach der württemberger Methode ihren Dienst versehen, Erfolge haben, sonst nicht.

Wertvollster ist, daß in Hessen und auch in Bayern und in Württemberg die männlichen Aufsichtsbeamten ihre sozialen Rollen nicht nur in jenen Betrieben verordnet seien wollen, in denen ausschließlich oder vornehmlich Arbeiterinnen beschäftigt sind, sondern in allen gewerblichen Anlagen, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden. Dies fördert z. B. der Inspektor Götz aus Offenbach; der bayrische Generalbericht nimmt es als nächste Aufgabe der Beamten in Aussicht und der Inspektor Götz für Württemberg II fordert sich dahin, daß die Beamten „nicht nur sich um sozialisch geistige und sittliche Maßnahmen kümmern sollen, über welche die Arbeiterinnen den männlichen Beamten gegenüber anziehlich Stillstand zeigen bezirzen“, sondern sie sollen auch „in starker Fühlung mit den Arbeiterinnen stehend, deren physische und sittliche Gründe in Wohlbedeutung mit der Arbeit in der Fabrik gleichmäßig erforschen, um die so gewonnenen Erfahrungen für den gesamten Aufsichtsdienst und für den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung verwerten zu können.“

Man sieht, in Bayern, Hessen, Württemberg und wie schon seit länger als einem Jahrzehnt auch in Baden treten die Aufsichtsbeamten für Ausdehnung der Gewerbeaufsicht und Amtststellung weiblicher Beamten ein.

Da Preußen aber röhrt sich noch immer nichts! — Das ganze Land ist in sozialpolitischer Beziehung zu einem verlängerten Königreich geworden.

Vor der Büchlausvorlage.

Ja Aken vor vor einiger Zeit eine Büchlausvorlage gegen die Büchlausvorlage aufgelöst worden. Auf erhöhte Beischuldung ging dem Büchlausführer folgender Vorfall zu:

„Zur Zeit Büchlausvorlage vom 6. d. M. s. habe ich beim Kultus zu einer Büchlausvorlage des Polizeiamtsschulzen Büch vorbereitet. Aus dem Büch des Büch geht hervor, daß er in Ihrem Vorjahrige des Büch am neuhaltens in Verbindung mit Ihren sonstigen Ausführungen eine Auseinandersetzung zu starken Hindernissen losgerückt, als ein unertragliches Durcheinander auf die Arbeitgeber und die anderen beruhenden Arbeiter aufzugehn werden sollte.“

Wir Rödel auf die bekannt gewordene Auseinandersetzung an anderen Orten und mit Rücksicht darauf, daß die Versammlung zum geozogenen Teil von jungen Partizipanten bestellt worden ist, insofern ich die Aufsicht auf Grund des § 5 des Vereinsgesetzes als gerechtfertigt ansehen.

Die Polizeiverwaltung. Fischer.

Unglaublich!

Bezuglich der Warenhaussteuer

hat sich Finanzminister Möller in einer Unterredung mit dem Vorstand des Zentralverbands deutscher Kaufleute dahin ausgesprochen, daß er sich bis in das Steuer-Detail für die Angelegenheit einer Warenhaussteuer interessiert und daß die Regierung an dem Grundsatz festhält, daß zwischen den gerechten Interessen der Details und der eigaartigen Geschäftspraxis der Großbetrieb irgend eine ausgleichende Mühelosigkeit getroffen werden müsse.

Ja, aber welche? Und warum dann nicht ebenso „ausgleichende Mithregeln“ zwischen den Interessen aller Kleinbetrieb und dem Großkapital? Da schreibt auch die Möllerisch: Weisheit völkl.

„Dr. kleine von der Lillie hat mich aber doch geholt“, brachte Lisbeth ein, da er seinen Satz nicht vollendet.

„Nur ja, das ist etwas anders, daß ist eine erwachsene junge Dame. Und sie kennt Ihre Freude. Da ist aber doch etwas gar zu jung für diese sehr ausgewachsene alte Schlingel.“

„Dr. kleine von der Lillie hat mich aber doch geholt“, brachte Lisbeth.

„Mit dem passe ich doch sehr gut zusammen. Sie tanzt nur leider ganz miserabel.“

„So, so, dr. Lillie kann Herrn“, lachte Doktor Hahn. „Ja, dann freilich — aber den habe ich ja gar nicht gesehen.“

„Ich weiß auch nicht, wo er auf einmal hinzogt zu. Vielleicht hatte er wieder etwas übel gromt. Er ist ja schrecklich empfindlich.“

„So, so, hast du ihn etwa schlecht behandelt?“

„Ah nein, gewöh nicht!“ rief Lisbeth lebhaft. Und dann erzählte sie alle ihre Erlebnisse haarklein. Nur daß sie gesagt hatte, wie Fräulein Charlotte sich vor dem Gespenst ließ, das verschwieg sie.

Doktor Hahn spielte noch eine Partie Schach mit Lisbeth, die sie glänzend verlor, denn sie war sehr unanstrenglich, und dann schaute er sie zu Bett. —

Sie konnte nicht einschlafen. Es war Vollmond, und der weiße Molchhang hielt das Licht so wenig ab, daß es ganz hell in ihrem kalten Raum war. Lisbeth häusste Muffa, der Letzenhaar auf dem Stützepack, den Mund gar so läufig an. Lisbeth drückte die Augen fest zu und steckte die Finger in die Ohren, um nichts zu hören. Aber das half Alles nichts. Sie konnte keinen Schlaf finden und wußte sich unruhig hin und her. Fortschreitend folgten

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Selbstverständlich ergriff der Direktor die gute Gelegenheit, eine kleine Rede vom Stapel zu lassen, welche von dem allgemeinen Werth zu jendlichen Frohtuns im allgemeinen und der hygienischen Rücksicht des Zusatzes insbesondere handelte; denn er war natürlich weit entfernt davon, einen Vorwurf zu wagen. Dennoch aber sah sich genötigt, ihnen die Benutzung der baptistischen Notorgel zu weltlichen Zwecken zu mildem Erste zu verbieten. Denn er wollte natürlich seine Brüderhaft, die noch immer in zweihundert Markth war, kein Vergessen geben.

Als er sich nach seinem Professor umsah, um den Einfluß zu beobachten, den seine von sittlicher Größe zeugenden abgelegten Worte auf ihn gemacht hätten, war der Schock mit seinem Töchterlein verschwunden. Er hatte die erstickte Lisbeth fest am Handgelenk ergriffen und stillschweigend hinausgeführt.

Ach oben in seinem Stübchen schritt er noch eine Weile schweigend auf und ab, so daß Lisbeth immer ungäbler zu Werth ward. Und sie war sich doch im Grunde ihrer Schuld bewußt.

„Warum bist Du mir so böse?“ fragte sie endlich mit entgleistem Tyrannen.

Der Vater blieb vor ihr stehen, ergriff ihre Hand und sie er er erst und betrübt in die Augen. „Nein, mein Kind“, sagte er, „ich bin Dir nicht böse; aber . . .“ Er wußte den Satz nicht zu vollenden. Sein Gott war ihm vertraut. Was sollte er dem Kind sagen? Er war nur deshalb so entsetzt, sie in dieser ausgelassenen Freude auf und ab zu den Armen des Guten Pedro Struth.

vor Benkenstein zu treffen, weil ihm nach der erbärmlichen Schilderung in den Ohren klug, welche Herr von Wagner ihm von dieser sauberer Gesellschaft gegeben hatte. Sollte es nun, um es vor Schaden zu bewahren, sein haraless Kind zum Mitwissen machen? Seine Erziehungsgrundlage verlangten das eigentlich. Die landesübliche Weisheit deutscher Mütter, welche ihres Tochters abfällig ganz verachtete, märchenhaften Ansichten von menschlichen Beziehungen und natürlichen Dingen beibehalten, damit nicht „der Kühendauß von der Jungfräulichen Seele gewischt“ werde, war ihm immer als eine grobe Thöheit erschienen, ganz besonders aber die fiktive Absperrung der Geschlechter gegeneinander, die eine so ungewöhnliche Empfindsamkeit, eine so alberne, prüde Freuden erzeugt, hinter der sich oft genug nur eine quälende, lästige Neugier verbirgt. Er hatte sie stets mit Mischung wie mit Leid auf gleicher Höhe vorkehren lassen — und das glückliche Ergebnis, ihre fröhliche Harmlosigkeit, hatte seinen Grundsätzen recht gegeben. Vor diesen Fälle wurde er aber doch bedenklich. Die Gefahren, die ihr aus dem Umgange mit diesen jungen Leuten erwachsen könnten, drohten sie nicht zu erkennen. Und wenn er ihr rücksichtlos die Augen öffnete, so räubte er ihrer Seele allerdings ein törichtes Vergnügen, das fröhliche Vertrauen auf ihre eigene Reinheit. War es nicht schon schlimm genug, daß ihr diebare Werth gezwungen hatte, sie aus ihrer schönen Heimat, von den Gefährten ihrer fröhlichen Kindheit fort in dies öde Land und noch viel öderes Haus zu verpflanzen? Eine andere Gelegenheit, einmal nach Werthlust ausgelassen zu sein, würde sich hier wohl kaum für sie finden, sicher eben, wenn diese Herren Schüler sie ihr boten. Dachte er der armen Verbannten wirklich jedes Vergnügen vorzagen?

Er zündete sich eine Zigarette an und setzte sich auf das Sofa. Lisbeth rückte nahe zu ihm heran und er legte den Arm um ihre Schultern und zog sie zärtlich an sich. „Sie sind und mögen sich unruhig hin und her. Fortschreitend folgten

„al, liebes Kind“, begann er vor Atem, „ich sehe ja in dem Einzen kein Unrecht — woju hätte ich es Dich sonst lernen lassen? Aber die jungen Herren di schen mir eine etwas wütige Gesellschaft, und . . . äh . . .“

„Fräulein Charlotte war doch auch dabei“, warf Lisbeth ein, da er seinen Satz nicht vollendet.

„Nur ja, das ist etwas anders, daß ist eine erwachsene junge Dame. Und sie kennt Ihre Freude. Da ist aber doch etwas gar zu jung für diese sehr ausgewachsene alten Schlingel.“

„Dr. kleine von der Lillie hat mich aber doch geholt“, brachte Lisbeth.

„Mit dem passe ich doch sehr gut zusammen. Sie tanzt nur leider ganz miserabel.“

„So, so, dr. Lillie kann Herrn“, lachte Doktor Hahn. „Ja, dann freilich — aber den habe ich ja gar nicht gesehen.“

„Ich weiß auch nicht, wo er auf einmal hinzogt zu. Vielleicht hatte er wieder etwas übel gromt. Er ist ja schrecklich empfindlich.“

„So, so, hast du ihn etwa schlecht behandelt?“

„Ah nein, gewöh nicht!“ rief Lisbeth lebhaft. Und dann erzählte sie alle ihre Erlebnisse haarklein. Nur daß sie gesagt hatte, wie Fräulein Charlotte sich vor dem Gespenst ließ, das verschwieg sie.

Doktor Hahn spielte noch eine Partie Schach mit Lisbeth, die sie glänzend verlor, denn sie war sehr unanstrenglich, und dann schaute er sie zu Bett. —

Sie konnte nicht einschlafen. Es war Vollmond, und der weiße Molchhang hielt das Licht so wenig ab, daß es ganz hell in ihrem kalten Raum war. Lisbeth häusste Muffa, der Letzenhaar auf dem Stützepack, den Mund gar so läufig an. Lisbeth drückte die Augen fest zu und steckte die Finger in die Ohren, um nichts zu hören. Aber das half Alles nichts. Sie konnte keinen Schlaf finden und wußte sich unruhig hin und her. Fortschreitend folgten

In Siebenland wurde von einer ausländischen Menge ein Eisenbahnwagen mit Nitroglycerin in die Luft gesprengt. Es wurde niemand verletzt.

Über den Stand des gelben Fiebers lauten die Nachrichten aus Hampton (Virginia) besser. Es sind weder neue Erkrankungen, noch neue Sterbefälle vorgekommen.

Technik und Wissenschaft.

Zur Geschichte des Papiers bringen die Jahresschriften der romanischen Philologie eine wertvolle Zusammenstellung der Ergebnisse der neueren Forschung. Von großer Wichtigkeit sind die neuen Untersuchungen über die berühmte Papyrus-Sammlung Erzherzog Rainers in Wien, die Schriftstücke in 10 Sprachen vom 14. Jahrhundert v. Chr. bis zum 14. Jahrhundert n. Chr. enthält. Aus den Untersuchungen geht hervor, daß der Papyrus aus dem Markt, nicht aus dem Hafte der Papyrusstaube gemacht wurde. Die arabisch-ägyptische Papyrusfabrikation erreichte ihren Höhepunkt im Anfang des 9. und erlosch im der Mitte des 10. Jahrhunderts. Nun mehr verbreitete sich der Verbrauch des Papiers als Schreibstoff, aber es ist unrichtig, daß, wie man früher glaubte, das Lumpenpapier erst im 13. Jahrhundert erfunden wurde, und daß das älteste Papier im Jahre 704 aus Baumwolle von den Arabern nach chinesischem Vorbild gemacht worden ist. Der Ausgangspunkt der Papierfabrikation scheint ursprünglich Samarkand gewesen zu sein. Die Araber lernten von den Chinesen statt des dort fehlenden Papier-Maulbeerbaumes Lumpen verwenden. Die erste Papierfabrik geht auf das Jahr 751 zurück, die zweite wurde 794 in Bagdad gegründet. Bald darauf folgten andere von Syrien bis Nordafrika und Spanien. Das älteste Leinenpapier der Sammlung stammt aus der Zeit um 800. Die Konzepte wurden im Mittelalter auch Wachstafeln verwendet. So findet man auf einer Brüsseler Handschrift von 1381 einen Mönch in Miniaturmalerei dargestellt, der seine Eingebungen auf eine Wachstafel niederschreibt, während ein anderer den Inhalt einer zweiten auf Pergament überträgt. Auf Abbildungen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert sieht man häufig den Schreiber mit einem Stäbchen in der Hand das Buch beim Schreiben festhalten. Oft wird dazu auch ein oben zurückgebogenes abgerundetes Messer, oder wie in einer Wossenbüttler Handschrift des 14. Jahrhunderts ein grades, vorn nur an der Scheide gerundetes Radirmesser gebraucht.

Eins merkwürdige Folge der Diphtherie wurde in der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft in Bukarest demonstriert und besprochen. Dr. Jonescu stellte ein Kind vor, das im Anschluß an eine diphtherische Erkrankung die Fähigkeit des Sprechens verloren hatte. Es vermochte die Finger einer Hand gut zu unterscheiden und zu zählen, sah jedoch von einem Buch nur die Ränder als schwarze Linien. Die nähere Untersuchung der Augen führte zur Feststellung einer Vähnung der Anpassungsmuskeln und einer Verengerung der Pupillen. Das ganze Gesichtsfeld war eingengt, und beim Sehen nach links erschienen doppelte Bilder. Der Arzt war der Meinung, daß die die Anpassung der Augen regierenden Nerven im Verlaufe der Krankheit angegriffen worden waren und gingen so weit, zu behaupten, daß die Anwendung von Diphtherieblut das Auftreten solcher Nervenläsionen begünstigte. Dieser letzteren Ansicht wurde von einigen der anwesenden Aerzte widerprochen, und es konnte ein Fall genannt werden, in dem eine Augenmuskelläsion erfolgte zu einer Zeit, als das Serum überhaupt noch nicht bekannt war.

Professor Hughes, der sich schon neun Jahre vor Herz mit drahtloser Telegraphie und elektrischen Wellen beschäftigte, ist in elektrotechnischen Kreisen wohlbekannt. Er ist der verdienstvolle Erfinder des Drucktelegraphen, der im letzten Jahrzehnt eine immer wachsende Bedeutung gewonnen hat, sowie des Mikrophones, des empfindlichen Sprachapparates, der mit jedem Telefon verbunden ist. Man erkennt also, daß zu jener Zeit die Frage der elektrischen Wellen bereits lebhaft im Vordergrunde der wissenschaftlichen und technischen Beschäftigung lag und ihrer baldiger Entleidigung harrte. Natürlich röhrt das dem Schaffinn und Verdienst der glücklichen

Bewohner der Aufgabe keinen Eintrag, wie es denn Hughes sehr fern liegt, Marconi oder gar Herz irgendwie verkleinern zu wollen.

Zur Geschichte der drahtlosen Telegraphie. Gedankenlose Leute sehen alljährlich in großen Erfindungen und Entdeckungen nur das Werk eines glücklichen Zufalls, während jeder, der in das Wesen der Kulturerentwicklung eindringt, deutlich erkennt, wie jede einzelne Geistesblüte mit dem ganzen Kultureren Leben aus innigster Zusammenhang. Die Geschichte jeder Erfahrung zeigt dies Verhältnis, sobald man näher in sie eindringt. Auch für die Erfahrung der drahtlosen Telegraphie gilt dies, wie es für die Eisenbahn und den elektrischen Telegraphen gilt.

Durch die „Elektr. Zeitschrift“ und die Zeitschrift „Mutter Erde“ wird jetzt ein Brief von Prof. Hughes bekannt, wonach dieser Forscher schon 1879 mit Versuchen beschäftigt war, die in der Richtung drahtloser Telegraphie mit Hilfe elektrischer Wellen lagen. Freilich überzeugte Hughes die Fachleute, denen er seine Erfolge vorführte, nicht von dem tatsächlichen Vorhandensein elektrischer Wellen, was erst neun Jahre später den, wie er gern und ehrlichlos zugestellt, viel folgerichtiger durchgeführten Versuchen von Herz gelang; aber seine Resultate waren doch der Art, daß ihm selbst zugetragen wurde, sie zu veröffentlichen. Hughes schob eine Veröffentlichung jedoch auf, bis er einen exakten Nachweis der elektrischen Wellen führen könnte. Unterdessen wurde dieser Nachweis von Herz geführt. Aber natürlich verband Herz dies nicht einem glücklichen Zufall, sondern erster Arbeit auf Grund einer Weiterentwicklung der durch die Arbeiten seiner Vorgänger geschaffenen Anschauungen. Wir nennen nur die Namen Faraday, Maxwell, Helmholtz, um sofort zu erkennen, daß der Boden für die Herz'schen Entdeckungen — auf ihnen fußt die drahtlose Telegraphie Marconis — gut vorbereitet war, daß die Zeit für sie gekommen war.

Vermischtes.

Ein ergötzliches Viebessstückchen wird gegenwärtig in Elsif viel belästigt: Der Bursche eines dort garnisonirenden Offiziers war dieser Tage vor der Thür des Hauses mit dem Ausklopfen der Uniformstücke seines Herrn beschäftigt, als ein ihm unbekannter junger Mann an ihn herantrat und sein Wohlgefallen an den jungen neuen Sachen äußerte. Blödig langt der Fremde einen Beitel nebst Bleistift hervor, schreibt darauf einige Worte, stellt das Geschiebzel in ein bereit gehaltenes Klouvert und überreicht dies dem Burschen mit der Bitte, es doch dem Herrn Lieutenant zu überbringen. Der Bursche geht und läßt die Kleidungsstücke am Steigel hängen. Unterdessen liest der erstaunte Offizier die rätselhaften Worte des von ihm entfalteten Beittels: „Gelingt es, ist es gut, gelingt es nicht, ist es auch gut“, und schickt den Burschen sofort wieder nach unten, um den Fremden zu fragen, was er denn eigentlich wolle, er solle doch lieber selbst herauskommen. Ab er der geistreiche Langfinger war inzwischen unter Minnahme der Uniformstücke verschwunden, und beträgt kommt der Bursche zurück mit den Worten: „Herr Lieutenant, es ist ihm gelungen, er ist mit Rock und Hose davongegangen!“ — Tableau!

Das Interessirte ist gefunden! Der Trinker kann von jetzt an den ganzen Tag sich derauzen, ohne die Folgen für seine seelische und leibliche Konstitution befürchten zu müssen — sagt ein Doktor in Amerika — und was ein Doktor in Amerika sagt, ist bekanntlich immer zweifelsohne. Der gelehrte Herr beschreibt bei der Untersuchung von Arbeitern, die täglich in einer Taugelode beschäftigt waren (die bekanntlich des Wasserdrucks wegen mit komprimierter Luft gefüllt ist), daß Alkohol, auch in sehr geringen Mengen genossen, sehr stark brausende Wirkungen auf sie ausübt. Schon ein kleines Gläschen Rumm macht diese soßt auch nicht vor einer halben Flasche zurückhaltende Männer der Arbeit total betrunken, wohl verstanden, so lange sie in der mit komprimierter Luft gefüllten Taugelode arbeiten. Sowie sie an die frische Luft kamen, waren sie so nüchtern, wie sie sonst selten gewesen. Der Doktor war nun nicht nur Fachgelehrter, sondern auch Amerikaner. Und es entstand in seinem Yankeehirn die erleuchtete Idee des — am Abend gleichfalls erleuchteten — „pneumatischen Kniegelenkers“ mit hermetisch schließenden Thüren und komprimierter Luftfüllung. Der ausgeprägte Schnapsbruder ergiebt hier durch ein Gläschen eines Lieblingstränkes ohne weitere Urtümde und mit geringfügigen Kosten denselben Mordstrauch, der ihn sonst viele Stunden anstrengenden Trinkens und schweres Geld gekostet hätte, von dem Schaden an seiner Gesundheit ganz absehen, während er jetzt nur an die frische Luft zu taumeln braucht um mit einem Schlag ein nüchterner Mann zu sein.

Darwins Descendenztheorie in literativer Beleuchtung. In der zu Malhausen i. L. erscheinenden, unter Leitung eines katholischen Geistlichen herausgegebenen Oberlausitzischen Landeszeitung fand sich kürzlich ein Entreflet, das sich mit der — natürlich von

den bösen Sozialdemokraten erfundenen — Descendenztheorie beschäftigte und den frommen Lefern die geltig bekannte Welt rüttelnden Sozialdemokraten als „hochentwickelte Rassen“ vorführt, von denen nur noch eins unverständlich sei, nämlich, daß sie den Mund immer so voll nehmen und ein „menschenvürdiges Dasein“ verlangen. Dann fährt der Artikel wörtlich fort:

„Wer seinen Sohn darin sieht, ein hochentwickelter Mensch zu sein und etwa sich noch höher entwickeln will, der werde Sozialdemokrat und lasse sich solche Reden vorpauken. Er muß es dann welt bringen. Unseren Bourgeois, Schatzmeistern und den Sozialisteneigennern werden wir dann auch dringend empfehlen, wenn es sich bei der ganzen sozialen Frage nur um das unbedingt und ungeheure Bestreben solcher Rassen handelt, möge man einmal eine gute Portion dieser Schreter einfach losfliegen. Es sind dann weniger Ehrenmänner da, ein Vorhell — und weniger Herz und Schwarmgeist — ein gut Stück der sozialen Frage ist gelöst! Mit Rassen wie mit andrem Gefüter macht man bekanntlich wenig Federleben, sobald es einem unbehaglich wird. Das ist des Menschen Recht! Man benötigt es, soweit es dienlich ist. Weder es unbehaglich oder gar gefährlich, dann weg damit! Zum Abcede und an den Schindanger! So gehörts dem Vieh, auch dem hochentwickelten!“

Neueste Nachrichten.

Eisenbahnuhnglück in Schlesien.

Heute früh 5 Uhr ereignete sich, wie der „Bresl. Zeit.“ gemeldet wird, im Bahnhof Bautzen ein folgerschwerer Eisenbahnunfall. Ein leerer Personenzug fuhr auf einen Rangierzug, wobei drei Lokomotiven, 4 Personenwagen und 2 Güterwagen total zertrümmert wurden. Der Zugführer Haake-Görlitz blieb sofort tot, während ein Lokomotivführer und zwei Heizer verwundet sind.

Der neue Dreyfus-Prozeß.

Es ist jetzt bestimmt, daß die erste Sitzung des Dreyfus-Prozesses im Rennes Montag früh um 7 Uhr beginnt; dagegen ist noch unbestimmt, ob täglich zwei Sitzungen stattfinden. Liebt die Hitze so groß, wie sie gegenwärtig ist, so wird man es bei einer Sitzung bewenden lassen.

Brieftaschen.

M. G. Der Vorschlag beträgt 10 Mark. Das Armenrecht können Sie erhalten; ein diesbezüglicher Antrag ist beim Amtsgericht zu stellen.

Teichmann's Röstcoffee's.

Mischungen von nur rein u. reinholdenden Qualitäten

Allerfeinst Sorten, per Pfund M. 1,50, 1,60 bis 1,80.

Mittlere " " " " 1,00, 1,20 " 1,40.

Billigere " " " " 0,70, 0,80, 0,90.

Jeden Donnerstag:

Probencoffee, per Pfund M. 1,20 (bei 5 Pf. à 1,15) höchst wohlschmeckender Familiencoffee.

Wir bitten höflich um geneigte vergleichende Versuche.

Nach Auswärts von M. 20,— an franco.

Coffee-Special-Geschäft

5290

Teichmann & Co. Breslau

Schweidnitzerstr. 9, Eingang Carlsstr., Filiale I: Kaiser Wilhelmstraße 19. Filiale II: Schmiedebrücke 44.

Von Mitte August an:

Filiale III: Neustr. 22/33, Filiale IV: Friedr.-Wils.-Str. 13.

Lodis 6285
ruhig und freundlich für Herren,
sofort oder später zu vermiteln
Pönererstr. 85, III. vorher rechts.

Kunstl. Zahne, ohne
auf Theihaltung pro Woche in M.
Stromben, Zahnzehen re.
W. Dregger, Matthiasstr. 4,
Oderstr. gegenüber. Oberhafen
strasse 58, vorterre. 5236

Geld! Geld!
für Blätter aller Arten im Pfand
leih. Institut Friedrich-Wilhelm
strasse 11, vorterre.

Verband der Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Zahltag jeden Sonntag, vormittags 11 Uhr, in Jahn's Restaurant, Kreuzburgerstr. 6.

Centralverband der Töpfer Deutschlands. Versammlungen jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Zahlabend jeden Sonnabend im Lokale „Hotel de Silesie“ Mäntlergasse 15.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen Breslau's. Jeden Sonnabend vor dem 1. eines jeden Monats Mitglieder-Versammlung; jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Zahlabend im Vereinslokal, Kl. Groschengasse 10/11.

Verband der Bergarbeiter. Versammlung jeden Montag nach dem 1. eines jeden Monats. Vereinslokal bei Krause, Hummeli 36.

Deutscher Zimmerer-Berband. Versammlungen nach Bedarf Oderstr. 3.

Gewerkschaftsrat für Breslau und Umgegend. Bors. Emil Neukirch, Friedr.str. 75. Kaiser Max Gebäler, Matthiasstrasse 16, III.

C) Krankenkassen.

Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Böttcher.

Kassen-Lokal: Heinrichstrasse 3.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse „Union.“ Seider's Brauerei, Seidenstraße 19. Abends 7 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken-Kasse der Töpfer. Kassenabend: Jeden Sonnabend Abend 8 Uhr in Seider's Brauerei, Seidenstraße 19.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tabarbeiter Deutschlands. (C. & K. Nr. 92). Jeden Sonnabend von 8 Uhr ab, Kassenabend in den „Drei Tauben“, Neumarkt 8. Dasselbe Aufnahme neuer Mitglieder.

Kranken-Hilfskasse-Bund der Schuhinder. (C. & K.) Braunschweig. Zahlstelle Breslau. Mitglieder-Versammlung jeden Dienstag im „Rothen Löwen“; Kupferstrasse 21.

D) Verschiedene Vereine.

Arbeitervertreter-Verein für Breslau und Umgegend. Bors.

Herrmann Brosig, Sonnenstraße 26.

Bereiter-Gerber-Verein. (Arbeitnehmer). Obmann Hermann Brosig, Sonnenstraße 26.

A-heimer-Sänger-Bund für Breslau und Umgegend. Bors.

Heinrich Scheerbaum, Friedr.str. 6, I.

Arbeiter-Mädcherverein Breslau. Jeden Montag nach dem 1. u. 15. jed. M. Mitglieder-Versammlung bei Kostrowitz, Löhrstraße 75. Gäste sind willkommen.

Gesang-Verein der Töpfer „Humanität.“ Jeden Dienstag von 8½—10½ Uhr: Übungsstunde Leuthenstr. 3, bei Dennis.

R.-S.-V. „Gornots.“ Übungsstunde jeden Freitag in „Rudels Brauerei“, Oderstraße 8.

Sängerchor der Freiwilligsten Gemeinde. (Bildungskunst)

Jeden Freitag von 8 Uhr ab, Übungsstunde Grünstraße 6, hinterher.

Vereins-Kalender.

A) Politische Vereine.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jeden Montag von 8—10 Uhr: Kaffeeabend. Vereinslokal: „Zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. Versammlungen mindestens monatlich einmal.

B) Gewerkschaften.

Bauarbeiter-Berband. Versammlungen jeden zweiten Sonntag eines jeden Monats in Edlich's Lokal, Neumarkt 8.

Centralverein der Bildhauer Deutschlands. Versammlungen jeden Sonnabend im Vereinslokal, Bär auf der Torgel, Kupferstrasse 39.

Centraleverein der deutschen Böttcher. Vereinslokal Neumarkt 8. Dasselbe jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats Kaffeeabend, Herberge und Arbeitsnachweis.

Verband der Buchbindereien u. beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Versammlungen allein monatlich im Lokal „Grünes Bergel“, Kupferstrasse 12.

Verband der deutschen Buchdrucker und Schriftgießer. Versammlungen nach Bedürfnis.

Verband aller in Buchdruckereien u. beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Versammlungen allein monatlich im Lokal „Grünes Bergel“, Kupferstrasse 12.

Verband der deutschen Buchdrucker und Schriftgießer. Versammlungen allein monatlich im Lokal „Grünes Bergel“, Kupferstrasse 12.

Verband der deutschen Cigarrensortierer. Jeden Sonnabend Kaffeeabend im Vereinslokal Dörfel, 13 a. bei Weizelt.

Verband der Tischdecker. Mitgliederversammlung jeden 1. Sonntag im Monat, Vormittags 11 Uhr, in Edlich's Lokal, Neumarkt 8.

Centralverein der Formierer und Berufsgenossen. Versammlungen jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Edlich, Neumarkt 8.

Die Berliner Weiß-Bier-Brauerei von Gebr. Meller, Commandit-Gesellschaft

Vincenzstraße 59. Telephon 3817.
offerirt dem gebreiten Publikum:
1/16 Gebinde enthaltend ca. 20 Flasch. à 0,75 M. fr. Haus.
40 à 1,50
Wiederverkäufern gewähren wir entsprechenden Rabatt.
General-Vertreter für Flaschenbierverkauf:
Reichmann & Schwersenaki,
Victoriastraße 20. Telephon 3180.

Diebe

sten Uhren, empfiehlt zu folgenden enormen billigen Preisen:

Schlüssel-Herren-Uhren	4,50 Mk.
Montoir	6,00
Silber-Montoir "Herren- und Damen-Uhren	8,50
Goldene Montoir-Damen-Uhren	15,00
Goldene Herren-Uhren	30,00
Wickbaum Regulatoren	7,50
Wickler- und Wanduhren	2,50
Reparaturen billigst.	Reparaturen billigst.

Max Frenzel, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstraße 14 b. 5000

Sonntags geöffnet von 8—9 Uhr und 11—12 Uhr.

Möbel

auf

Abzahlung

S. Osswald, Waaren-Credit-Geschäft,

Breslau, Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.

Anzahlung ein kleiner Theil. — Kunden ohne Anzahlung. — Käufe gern getestet.
Kunde erhalten Credit, auch nach außerhalb; erneut ohne Anzahlung.

Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage, gegenüber dem Haupteingang der Marienkirche.

ACHTUNG!

GROSSE AUSSERGEWÖHNLICH BILLIGE VERKAUFSTAGE

in der Zeit vom 29. Juli bis 31. August 1899.

Zur um mit den enorm grossen Lägern zu räumen, haben sämtliche Waaren im Preise um 10 bis 20% ermässigt.
Die Herabsetzung der Preise und die Controlle dafür, ist auf jedem Etiquette deutlich sichtbar.

Herren-Anzüge
aus gut verarbeiteten Stoffen
10, 15, 20, 24, 30 x

Radfahrer-Anzüge
aussergewöhnlich billig
12, 15, 18, 22, 25 x

Herren-Paletots
in den modernsten Stoffen
12, 15, 18, 24, 30 x

Livreéen
für Studenten und Dienner
in allen Farben.

Herren-Mäntel
aus weichem, weissen Stoffen
7, 10, 15, 18, 24 x

Leichte Mohair-Säcke
in allen Farben und Größen
3, 3,75, 5, 6, 7, 8 x

Herren-Schlafrocke
aus weichen, weissen Stoffen
9, 15, 18, 22, 27 x

Knaben-Anzüge
in schönen Stoffen
1,75, 3, 5, 7, 9 x

Herren-Beinkläider:
aus haltbaren Qualitäten
3,50, 5, 7, 9, 12 x

Knaben Leibchenhosen
aus Stoffresten verarbeitet
Preis nur 1 Mk. Netto.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Fahrrad-Handlung von Otto Wentzel
Breslau, Garten-Strasse 12.

Rad Verleih-Institut.
Großer Fahrsaal,
Coursus 5 Min. Stund. lern. 50 Pf.
Lager neuer und
gebrauchter Fahrräder.
Fabrik von 4323

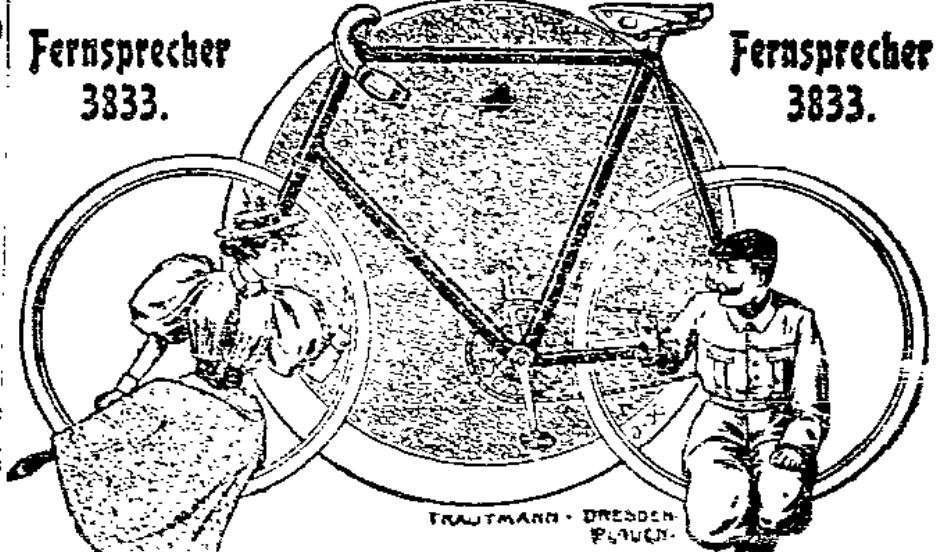
Kinder-Rädern.
Reparaturen jeder Art,
besonders Dreharbeiten.
Vernickelung und
Emaillieren

Ernst Wentzel.
Der jüngste Radfahrer, geb. d. 5. 4. 98, zu billigsten Preisen.
Vertretung der Courier- u. Regina-Fahrrad-Werke.



Weltbekannt durch unübertroffne Güte, feinst. Aroma u. mild.
Gefüllt sind unl. stets frisch rationell geröst.
Kaffees für Feinschmecker,
d. Pfd. 120, 140, 160—185 Pf.
Wohlschmeckende, gute kräftige Mischungen, das Kaffee
60, 70, 80, 90—100 Pf.
Rohsorten größte Auswahl entsprechend billiger.
Malzklasse, d. Pfd. 25 Pf.
Präp. Getreidekaffee, das
Pfd. 12 Pf.
Zweiter weißer Kaffee, das
Pfd. 25 Pf.
□ Süder aller Sorten, d. Pfd.
26—27 Pf.
Puderzucker, d. Pfd. 27 Pf.
Cacao, rein, Pfd. 120—180 Pf.
Kartoffelmehl, d. Pfd. 18 Pf.
Prompt Versand nach Südwesten.
5195 **Schlesische Kaffee-Kösterei**
O. G. Müller, Borsigstr. 4.
Sillen: Bahnhofstraße 4, nahe am Stadtbogen,
Klosterstraße 1, Brüderstraße 14.
Verkaufsst. bei Herrn: P. Fischer, Grabschenerstr. 75,
H. Heinkelmann, Sohauerstr. 80, gegenüber d. Seidenstr.

Fernsprecher
3833.



Fernsprecher
3833.

Stoewers Greif-Fahrräder
!! sind weltberühmt!!
General-Vertreter:
Felix Kayser,
Breslau, Junkernstraße 45.
Reparatur-Werkstatt.

Bekanntmachung!

Das durch seine Rechtlichkeit bekannte
Schuhwaren-Geschäft
30b, Friedrich-Wilhelmstr. 30b
habe ich von meinem Vater David Thomas übernommen und empfehle
mein reichhaltiges Lager von Herren-,
Damen- u. Kinderfahrräder zu billigsten
Preisen. 5211
Reparaturen werden gewissenhaft
ausgeführt.

M. Thomas.



4775 Nur jeden Sonntag
Familienbilder billigst
1 Dz. Visithilder 4 Mk.
Gartenstr. 49, neben Lößlich.

Fahrräder!

Volle Garantie. Gediegene, elegant, leicht u. billig.
Verlangen Sie Prospekt.
Bedienung streng recht und courtois.

Noak & Comp., BRESLAU, Gartenstraße Nr. 62.
Ereiss u. gefärbtes Velodrom am Platz.

Beilage zu Nr. 181 der „Volksmacht“.

Sonnabend, den 5. August 1899.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 5. August 1899.

Sommerfest der sozialdemokratischen Partei.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Programme zum Partei-Sommerfest (am 27. August im „Volksgarten“) zum Preise von 25 Pf. in der Expedition der „Volksmacht“, sowie bei den Verkaufsstellen Günther, Hirschstraße 11, I. und Fabian, Gräbsnitzerstraße 86, III. zu haben sind. Alle Genossen, welchen an einem möglichst glänzenden Verlauf des Festes gelegen ist, mögen sich um den Verkauf der Programme nach Kräften bemühen.

In der Expedition der „Volksmacht“ sind auch Plakate für das Sommerfest (in Vierdruck) zum Aushängen in Wirthshäusern und Geschäftsräumen in Empfang zu nehmen.

Arbeiter, wirkt für Euer Fest!

Achtung Metallarbeiter!

Morgen Vormittag 11 Uhr findet im Saale des Herrn Kostrowsky, Lohestraße 75, eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher über die Frage der Verbesserung der Lage verhandelt werden soll. Es ist deshalb ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Eine Volksversammlung

ltag am Dienstag, den 22. August, Abend, im „Volksgarten“. Referat, Reichstagssabordner Sachse-Jiwatt, Vertreter des Wahlkreises Waldenburg, wird einen Vortrag über das Thema: „Die politische Lage“ halten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Lokal gewiß bis auf den letzten Platz füllen.

Frauen-Versammlungen in Schlesien.

Genossin Ottolie Bader-Berlin wird am Sonntag, den 20. August in Striegau eine Versammlung abhalten und ist bereit, in den folgenden Tagen noch in anderen Orten zu referieren. Es ergeht daher hiermit die Aufforderung an die Genossen resp. Genossinnen in der Provinz, schleunigst an Paul Bänsch, Striegau, Kirchplatz 11, zu berichten, ob solche Versammlungen in der angegebenen Zeit arrangiert werden können.

Er gefälltet nicht!

Ein sehr wenig gescheeskundiger Herr scheint der Amisvorsteher Baron Lückwitz in Mittelstein (Grafschaft Glatz) zu sein. Unter einer Versammlungsanmeldung schrieb er: „Hier durchkäre ich, daß ich diese mir gemeldete Versammlung nicht gestatte.“ Zugestanden hat der Herr gar nichts, sondern er hat einfach die erfolgte Anmeldung zu bestcheinigen. Verboten kann eine Versammlung nur werden unter bestimmten, geschlich gegebenen Voraussetzungen.

Militarismus und Volkschule.

Die königliche Regierung zu Liegnitz erläßt folgende den Lehrermangel betreffende Bekanntmachung: „Es ist in diesem Jahre wieder eine so überaus große Zahl von Lehrern zu militärischen Übungen einberufen worden, daß wir, besonders da auch viele der uns zur Verfügung stehenden Schulamt-Kandidaten Gesellungsbefehl erhalten haben, völlig außer Stande sind, allen Anträgen auf Überweisungen eines besonderen Vertreters zu entsprechen, und nur in wenigen, ganz besonders dringlichen Fällen Aushilfe gewähren können. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntnis, um die in den einzelnen Fällen zur Milderung des zeitweiligen Notstandes getroffenen Anordnungen erklärlich zu machen.“

Den Interessen des Militarismus muß sich Alles beugen, auch die Volksbildung kann keinen Anspruch auf Berücksichtigung machen.

* Für die ausgesperrten Arbeiter Dänemarks hat die Zentralstelle Breslau des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 50 Mark bewilligt.

* Der Monat der Sternschnuppen ist der August. Die Augustmeteore gebären zum größten Theil bekanntlich dem alle Jahre wiederkehrenden Schwarm der Perseiden, welcher vorzüglich in den Nächten zwischen dem 8. und 12. August ist. Die größte Wahrscheinlichkeit, diese Meteoriten zu sehen, hat man, wie aus langjährigen statistischen Aufzeichnungen hervorgeht, zwischen 1 und 3 Uhr nach Mitternacht vom 9. auf den 10. August. Aber auch in den späteren Abendstunden ist eine Beobachtung des Himmels, vornehmlich des nordöstlichen Theiles, sehr empfehlenswert und lohnend. Der August besitzt noch eine andere bemerkenswerthe Eigenschaft, er verantwortet den sommerlichen Charakter des Sternenhimmels in einem herbstlichen. Die Mitternachtssämlerung, welche am Ende des Mai beginnt, hat jetzt ihr Ende erreicht, da das Tagesgestirn seit dem 21. Juni (Sommers Anfang) wieder einen nach Süden zu gerichteten Weg nimmt und sich dem Äquator jetzt so weit genähert hat, daß es um Mitternacht tiefer unter dem Horizonte steht und eine Beleuchtung der oberen Atmosphärenschichten nicht mehr möglich ist. Das Himmelsgewölbe nimmt dann eine tief schwarze Färbung an, und auch die schwächeren Sternchen, welche sich in den vergangenen Monaten vorgeblich abgemildert hatten, das matte Dunkel zu durchbrechen, klingen wieder auf und lassen die Stellung der einzelnen Sternbilder scharf hervortreten.

* Ein Volks- und Gartenfest feiern morgen Sonntag, die Männer-Gesang-Voceine „Lied Hoch“ und „Diana“ im Grabensteiner „Leben Heller“, Berliner Chaussee, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. (Siehe Inserat.)

* Zeltgarten. Am Sonntag gastieren in der Matinee, sowie im Abend-Konzert einmalig die Gesamtkapelle des Artillerie-Regiments Nr. 6. Dazu treten die italienischen Sänger auf, welche bereits allabendlich vom Publikum bei ihrem Erscheinen mit Applaus empfangen werden, ein Beweis, daß sich dieselben in letzter Zeit die Sympathie des hiesigen Publikums erobert haben.

* Gegen das Nasenbluten steht es ein Mittel, daß einfach es ist, sich doch seiner großen Verbreitung erfreut: das tiefe Einatmen. Dabei muß man darauf achten, daß durch die Nase geschlossenen Mund tief eingehatmet und dann durch den offenen Mund ausgeatmet wird. Man wird die Bedeutung machen, daß

die Blutung fast augenblicklich zum Stillstand kommt; je tiefer die Inspiration, um so schneller der Erfolg. Durch das starke Einatmen wird nämlich das Blut aus der Nase in den Bruststrom zurückgesaugt und die Schleimhaut der Nase auf diese Weise blutleer gemacht. Zugleich wird dadurch, daß die Luft mit Gewalt in den Nasenraum hineintröhrt, das ausstehende Blut so zu sagen an der Nasenöffnung zurückgehalten, und so schlecht es diese, indem es gerinnt. Hierbei sei jedoch bemerkt, daß nicht etwa bloß die Luft das Blut zum Gerinnen bringt, wie vielmehr auch bei anderen Wunden, angenommen wird, vielmehr ist in dem normalen Blut eine eiweißartige Substanz, Fibrin, enthalten, die in den Blutgefäßern durch bestimmte, diesen zukommende Eigenschaften am Gerinnen verhindert wird. Wenn nun das Blut aus den Gefäßen austritt, so hören diese auf, ihren Einfluß geltend zu machen, und die Folge ist, daß das Fibrin schon nach wenigen Minuten sich in Flocken aus dem Blutserum ausscheidet und die Wunde verschließt. Es gibt bekanntlich Menschen, deren Blut sehr schwer gerinnt. Diese haben es natürlich mit dem Blutlusten nicht so einsaig. In solchen Fällen muß die Nasenhöhle tamponiert werden. Entweder genügt es dabei schon, von vorne die Nasenlöcher zu verschließen, oder es muß auch die gegen den Schlund zu gerichtete Nasenöffnung noch verschlossen werden. Ein einfaches Mittel für nicht zu starkes Nasenbluten ist das Einziehen von Eiswasser aus der hohen Hand in die Nase oder Eiswasserumflöge über die äußere Nase. Das wertvollste und beste Mittel aber bleibt stilles und tiefes Einatmen.

* Die Wochentags-Sonderzüge zwischen Glatz und Riegersburg werden wegen zu geringer Benutzung vom 23. August an aufgehoben. Es sind dies die Tage, welche Mittwochs und Sonnabends um 7 Uhr 50 Minuten von Glatz beginnend 10 Uhr 14 Minuten von Riegersburg abgehen. An den Sonntagen werden diese Züge weiter verkehren.

* Dürftigendes Getränk für Erntearbeiter. Für Erntearbeiter soll sich, um den Durst zu stillen, nachfolgendes Getränk sehr empfehlen: $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee wird möglichst fein gemahlen und mit einem Liter Wasser 10 Minuten gekocht. Den so gewonnenen Extrakt läßt man durch einen Beutel laufen und vermisch ihn mit 5 Liter kaltem Wassers, verschließt das Getränk mit etwas Zucker, fügt eine Obersorte voll Braunitwein oder Rum hinzu, füllt die Mischung in einen Krug und gräßt diesen deckelt in die Erde ein, das Koch wird mit Hen oder Stock zugedeckt. Dieses kalte Getränk soll die Muskeln ungemein stärken und im Gegensatz zu allen anderen Getränken die Transpiration vermindern.

Es ist ganz gut, solche wohltätige Mittel für die Erntearbeiter auf den Erwerbserwerben zu suchen und zu finden. Nur nützen sie dem, für den sie sein sollen, nichts, denn er hat weder Zeit noch Geld, das schade Rezept zu befolgen.

* Eigenhändig. Nach der Postordnung hat die Bestellung der Einschreibsendungen, der telegraphischen Postanweisungen und der Abholerbescheinigungen zu Werbeträgern, ferner der Begleitadressen zu eingeschriebenen und zu Werbepaketen stets an den Empfänger selbst statzustellen, wenn die Sendungen vom Absender mit dem Bemerk „Eigenhändig“ versehen sind. Derartige Sendungen müssen stets auch dann von dem Briefträger abgetragen werden, wenn der Absender für gewöhnlich seine Sendungen von der Post abholt. Der Briefträger darf diese Sendung an eine andere Person, auch wenn sie sonst zur Empfangnahme bereitigt oder bedarfsläufig ist, nicht abgeben, selbst wenn ihm versichert wird, daß der Adressat anwesend ist und die Sendung sofort ausgebündigt erhalten werde, er muß vielmehr den Zurruß zu dem Empfänger verlangen. Bei gewöhnlichen Briefen, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben, sowie bei gewöhnlichen Paketen dagegen kann der Bemerk „Eigenhändig“ bei der Bestellung nicht berücksichtigt werden.

* Unfall im Zoologischen Garten. Am Donnerstag sollten bei dem warmen Wetter die beiden indischen Elefanten zur gewohnten Stunde ihr Bad nehmen. Der jüngere ging, wie er neulich zu thun pflegt, alsbald und ohne Straßen ins Wasser, der ältere widerstreite und zauderte seiner Gewohnheit gemäß. Der Wärter des Pferdes, der den den Nachmittag durstlaubten Wärter vertrat, wollte seinem vergeblichen Zureden mit einer Peitsche den sonst stets erfolgreichen Nachdruck geben, „Padv“ aber, die bisher in den vielen Jahren ihres Hiezens noch niemals irgend eine Spur von Widerwilligkeit oder Lücke gezeigt hatte, drückte mit ihrem starken Rüssel den dicht am Eisengitter stehenden Wärter heftig gegen dieselbe, daß es ihm nur mit Mühe gelang, durch leidliches Herauswinden unter gleichzeitigem drohenden Anschreien des Elefanten der Gefahr des Erdbebenwurdes zu entkommen. Er er stand indeß heftigen Schmerz in der Gegend der linkss seitigen unteren Rippen. Der zufällig im Garten anwesende Arzt Herr Dr. Löwenhardt leistete ihm in dankenswerther Weise den ersten Beistand, alsdann wurde der Verletzte in die chirurgische Klinik überführt und fand dort Aufnahme. Sein Zustand giebt zu ernsten Bedenken keinen Anlaß, und es kann mit ziemlicher Sicherheit auf seine baldige völlige Wiederherstellung gerechnet werden. Die betreffenden Wärter sind erneut auf die den großen Dschäutern gegenüber stets gebotene Vorsicht, die sie in Folge des täglichen Umganges mit ihnen und im Vertrauen auf ihre Gutartigkeit außer Auge zu setzen leicht geneigt sind, und auf die Benutzung der ihnen vollkommenen Schutz gewährleistenden Einrichtungen des Hauses hingewiesen worden.

* Unfälle. Ein Schulnabe, der auf den hinteren Theil eines Biegelwagens gelettet war, um ein Stück mitzufahren, kam, als er auf der Mauritzbrücke von dem Wagen wieder herabgeworfen wurde, dabei zu Fall und war nicht im Stande, sich allein wieder zu erheben. Er wurde in die Wohnung seiner Eltern auf der Hintergasse gebracht. Aufcheinend hat der Knabe bei dem Sprunge einen Rückenbruch erlitten. Diese Unfälle, das sogenannte „Aufhören“ auf Wagen, hat schon oft Unfälle zur Folge gehabt.

Ebenso gefährlich ist das beliebte Herumlaufen der Straßenjugend unmittelbar hinter den südlichen Straßensprengwagen, da die Kinder in der Regel natürlich einzig und allein auf den vor ihnen herfahrenden Sprengwagen und nicht auf anderes die Straße passieren. Feuerwehr drückte dem Kranken die nötige Hilfe. — Auf dem Salvatorplatz wurde ein Arbeiter von Krampfen befallen. Bei dem Hinschlagen auf den Gedöden lag sich derselbe Verlegungen im Gesicht zu. Die herbeilgerufenen Feuerwehr drückte dem Kranken die nötige Hilfe. — Auf der Schiedzitzstraße wurde in der Nacht zum 3. d. M. ein Schuhmachermeister durch einen Radler zu Boden geschleudert; der Meister erlitt eine Verlegung des rechten Auges. — Ein Haushälter von der Gräbsnitzerstraße erlitt dadurch erhebliche Brandwunden am linken Beine und im Gesicht, daß beim Transport eines Wasches mit Korn-Spiritus dieser auf unaufgeklärte Weise im Brand geriet. — Ein Scheunenwärter aus Tschechien wurde von der Decke eines Getreidemagazins zu Boden geschleudert und brach den rechten Oberschenkel. — Ein Hilfsbremser aus Oppeln sprang in Breslau über einen Graben, trat aber fehl und kam zu Fall, wobei er das rechte Bein brach.

* Siebstahle. Einem Herrn von der Moltkestraße wurde in einer Badeanstalt aus der von ihm benutzten Zelle ein brauner Portemonnaie mit 62,20 Mark, ein Geldstrandschlüssel, eine Quittung einer Lebensversicherungsgesellschaft, eine silberne Coladauer mit dem Monogramm F. M. und ein Etui mit einem Spiegel und zwei Uhren gestohlen. — Einem Besiedlenden aus Stettin wurde auf der Friedrich-Wilhelmsstraße eine Musterstahle, die er vor einem Geschäftskloster hatte stehen lassen und die Geschäftspforte und Blätterbücher enthielt, gestohlen. — Aus einem Hause am Ring wurde eine neue nach oben gebogene Fahrrad-Lenkstange mit Drehgriff entwendet. — In einem Neubau auf der Alsenstraße wurde einem Arbeiter ein dunkelgraues Jacquett gestohlen. — Am 5. dieses Monats wurde aus einem Hause am Lautenbachplatz ein „Opel“ Fahrrad mit der polizeilichen Nummer 19,821 (die Fahrrahmennummer ist noch nicht bekannt) gestohlen. Vor Ankunft wird gewarnt.

* Unterschlagung. Am 29. d. M. entstehen sich zwei Männer von einem Bäckerei auf der Louisenstraße einen Handwagen, um Möbel zu transportieren. Die Männer haben den Wagen nicht mehr zurückgebracht. Derselbe trug ein Schild mit der Aufschrift: August Stein, Louisenstraße 5.

* Selbstmord. Am 3. d. M. wurde in einem Gebäude bei der Gräbsnitzerbrücke ein Mann erhängt aufgefunden. In dem Entfernen wurde ein Gasanstalt-Arbeiter vor der Bergmannstraße erkannt.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. M. 34 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Packt Nägele, ein Maulkorb, ein Strohhut, ein schwarzer Umhang, ein goldenes Medaillon, eine Zigarrentasche, zwei Uhren, eine goldene Brosche mit Korallen und ein Spazierstock. — Währungen: ein goldener Ring mit einem rothen Stein, eine kleine Rentontourne mit einer Ringe, eine goldene Brosche und ein Kupongeldstück nebst Talon eines rumänischen Rentenbriefes über 500 Mark.

* Liegnitz, 4. August. Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung wurde nochmals über den Zimmerstreit debattiert. Derselbe ist, wie ja bekannt, resultlos verlaufen und hat das an der Uneinigkeit der Zimmerer selbst gelegen. Ein großer Theil hat wohl für den Streit gestimmt, sich aber alshann nicht an denselben beteiligt, ein Beweis, daß in der Organisation noch viel zu thun übrig bleibt. Sämtliche Gesuche an das Liegnitzer Gewerkschaftskartell um materielle Unterstützung bei Streiks, wie daß der Lederarbeiter in Wilster und der dänische Arbeiter müssen leider unberücksichtigt bleiben. Seitdem auf dem letzten Gewerkschaftskongreß die Resolution Annahme fand, daß von Seiten der Gewerkschaftskartelle auswärtige Streiks nicht mehr zu unterstützen sind, hält sich auch das hiesige Kartell strikt an den Schluss. Im Kartell selbst ist ein dahingehender Antrag angenommen. Fernerhin sollen die einzelnen Zentralverbände sich gegenseitig unterstützen. Den einzelnen Gewerkschaften wurde aber aufgegeben, nach Möglichkeit für die Streikenden Sammelstellen herumgehen zu lassen, um auf diese Weise den Hilfsbedürftigen entgegenzutreten. Die Leidigen Kollektivitäten in Liegnitz trafen auch wieder einige Delegierte. Mehr als bisher nur für alle Liegnitzer Arbeiter die Parole auszugeben werden: „Steuert dem Baufonds bei.“ Sechs Delegierte stellten unentbehrlich. (Zu dem Besluß des Liegnitzer Gewerkschaftskartells in Sachsen der auswärtigen Streiks müssen wir bemerken, daß die fragliche Kongreß-Resolution den Gewerkschaftskartellen die Unterstützung auswärtiger Streiks durchaus nicht unmöglich macht; sie besagt nur, daß materielle Unterstützung bei Streiks Seitens des Kartells nur dann gewährt wird, wenn der Centralvorstand der im Streik befindlichen Organisation dies beantragt oder seine Zustimmung erteilt hat. Die Red.)

Brunzau, 4. August. Blutübergriff. Der Hilfsjäger Lich, beim Grafen Solms in Klitschdorf bedient, zog sich beim Ausgraben eines verendeten Hirsches eine Blutvergiftung zu, so daß er nach Görlitz in eine Klinik gebracht werden mußte.

* Grünbach, 4. August. Durch die Unvorsichtigkeit einer Hausrat, die dieerster keine Folge habe, wurde dieser Tag heinrich ein Unheil angerichtet werden können, das ernste Folgen nach sich ziehen konnte. Der Mühlener Arbeiter Ernst H. in einem Nachbarort legte sich an einem der letzten Abende ins Bett, wo er gegen Mitternacht durch große Schmerzen in dem Rücken aufgeweckt wurde. Er bat seine Frau, die Schmerzen zu untersuchen, die denn auch einen Zwirnsaden hängen sah. Als sie denselben entfernen wollte, merkte man erst, daß eine Nadel, die sie nicht entfernen konnte, tie in das Fleisch eingedrungen war. Gest am folgenden Morgen konnte ein Arzt die Nadel, die zwischen den Rippen festsaß, durch Ausschneiden aus dem Körper herausziehen.

* Marklissa, 4. August. Gleich dem Spuk in Reichenbach, welcher seiner Zeit viel von sich reden machte, spielte sich vor einigen Tagen auch in Rengersdorf ein Geisterstanz ab, der zu den schaurlichsten Geschehenen Anlaß gab und Wissbegierige aus der ganzen Umgebung nach dem im Oberdorfe belegenen „verzauberten Häuschen“ des Webers und Nachtwächters Günther lockte. Dort wurde nicht nur von den Leuten des Hauses selbst, sondern auch von verschiedenen anderen durchaus glaubwürdigen Personen erzählt, daß seit vorigem Mittwoch bis zum Sonnabend durch unheimliche Gewalt im besagten Hause eine furchtbare Zerrümmerung, die jetzt noch zu beobachten, angerichtet worden sei. Hausgeräte, Bilder, Glas- und Porzellangegenstände, Brillen, Uhren u. s. w. wurden zertrümmert, Steine u. s. w. wurden herab- und im Hause umhergeworfen, eine Lade vom Boden herabgestürzt, Kleidungsstücke und Bettwäsche zerstört u. s. w., dabei dauerte der mit dem Spuk verbundene Radau nur des Tages, nicht in der Nacht. Nach einem Berichte des „Markl. Anz.“ soll sich der Verdacht auf den 15jährigen Enkel der alten Frau lenken, doch verscherte der Vater, daß weder der Junge noch er selbst irgendwie die Hand im Spiele habe und direkt vor einem Radel stehe, daß er ebenfalls wie die anderen Leute des Ortes noch nicht zu leben vermöge. Am 31. Juli fand sich der Landvogt vor dem Thiatore ein, um den Gendarmer zu ziehen, und verweile über eine Stunde, während deren sich nichts rührte. Die Herr von Leichtitz mittheilte, daß sich auch heute wieder seiner längeren Anwesenheit in dem Spuhause nichts ergegne. Es scheint also, als wenn die „Geister“ vor der Polizei etwas Respekt hätten.

* Döls, 4. August. Schlechter Schuh. Im Walde bei Heintzendorf trieb sich eine verwilderte Kalbe umher, an die sich Niemand heranwagte. Ein Holzsäger holte den gräßlichen Sessel L. herbei, der das Thier erschlagen sollte. Der Sessel traf aber leider den Holzsäger in den Unterleib; schweigsam wurde der Siedlerwirt in das Samarterth zu Kreisfahrt aufgenommen.

* Ratibor, 4. August. Das Petroleum und kein Ende. Die Frau des Hüttenarbeiters Wanja in Rosenthal-Hütte denigte zum Anlaß des Feuers im Kächenhof Petroleum, welches sie aus einer Blechkanne in das schwach brennende Feuer hineingoss. Dabei geriet der Inhalt der Kanne in Brand, die sich entzündenden Gase zerstörten das Gesäß und die Frau geriet über und über in Brand. Ehe man ihr zu Hilfe kommen konnte, hatte sie, wie der „Obersch. Anz.“ schreibt, die Gebäuden schweren Brandwunden erlitten, daß die Frau binnen kurzer Zeit starb.

* Zabrze, 2. August. Von glühenden Schlagenden Massen wurde die Küstürzerin Mila überschüttet. Nach dem Lazarett geschafft liegt sie nun hoffnunglos darnieder.

Arbeiterbewegung. Die Massenansperrung in Dänemark.

Kopenhagen, 3. August 1899.

Nachdem der Unternehmerverein Ende voriger Woche beschlossen hatte, die Ausfertigung mit 15. bis 20.000 zu erweitern, trat er sofort zur Ausführung dieser Drohung, und wie erklärt hatten, daß wir uns vor dem Ultimatum, welches er uns überwandt hätte, weder beugen wollten, noch konnten. Es wurde beschlossen, die Erweiterung mit sämtlichen Schneidern, den Betriebs- und Ziegelöfenarbeitern über das ganze Land zu beginnen; diese drei Branchen beschäftigen allein über 10.000 Arbeiter. Darauf sollten die Textilfabriken ihre Arbeiter auf die Straße werfen. Die Fabrikanten in dieser Branche haben jedoch so absolut bestimmt Kontakte mit den Arbeitern, daß keinerlei Arbeitssperre im Fache vorgenommen werden darf. Es sei denn, daß innerhalb der Branche ein Streit zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern entsteht und daß dieser Streit nicht durch vorhergegangene Verhandlungen geschlichtet werden könnte. Die Textilfabrikanten

